



Das alte Buchholzer Pfarrhaus

Vor 100 Jahren herrschte ähnlich wie zur Zeit im Buchholzer Ortskern eine rege Bautätigkeit. Damals entstanden viele der bis heute ortsbildprägenden Backsteinbauten. Zu ihnen zählt das alte Buchholzer Pfarrhaus, Hamburger Str. 6. Immerhin blieb auch nach den umfangreichen Umbaumaßnahmen zu einem modernen Mehrzweckbau die alte Fassade erhalten.

In seiner Chronik „Kulturgeschichtliches und Kirchliches aus Buchholz und Umgebung“ beschreibt Karl von Bremen, der 1. Buchholzer Pastor, die Entstehung des Gemeindehauses, das er am 1. Juli 1903 beziehen konnte. Sein aufschlussreicher Bericht wird im Folgenden zitiert. „Während des war mir v. anderer Seite der Gedanke nahe gelegt persönlich nach Berlin zu reisen u. bei d. betr. Dezernenten im Kultusministerium vorstellig zu werden. Zuerst



Gemeindehaus Hamburger Straße einst und heute

warf ich den Gedanken weit weg, gewöhnte mich aber allmählich daran, u. im Kirchenvorstande fand er freudig Zustimmung. Am Tage nach Epiphaniastag reisten P.C. Koch u. ich als Abgesandte ab, die Reisekosten ersetzte uns die Gemeinde, die Zehrkosten trugen wir selbst, dafür sahen wir Berlin. Koch besuchte unterwegs auch noch einen Viehmarkt. Während des erkundigte ich mich im Sekretariat nach dem betr. Dezernenten, es war der Geh. Ober. Regierungsrat Steinhausen, den wir dann am anderen Tage gegen 11 1/2 Uhr aufsuchten. Wir wurden auf Mittwoch um dieselbe Zeit wieder bestellt. Da hatte Steinhausen die Akten eingesehen u. antwortete: „Die Sache liegt beim Finanzministerium, wir haben keine Mittel zur Verfügung, ich kann Ihnen weiter keine Auskunft geben“. Ich erkundigte mich noch nach dem betr. Dezernenten im Finanzministerium und dann hieß unsere Lösung: „auf in's Kastanienwäldchen“. Wir treffen nur den Korreferenten, der sehr freundlich ist und gütige Erwägung zusagt. Ich merke sofort: Der Mann kennt die Akten nicht, seine Freundlichkeit nützt uns nichts, wir müssen noch einen Tag dran wenden u. den Referenten treffen. Koch aber sagte: „Dat is'n fründlichen Mann, de deiht allens vor uns“, er hatte sich auch von der Besichtigung Berlin in starken neuen Stiefeln die Füße wund gelaufen, fuhr deshalb am anderen Morgen voll guter Zuversicht ab. Ich wieder in's Kastanienwäldchen, treffe den Referenten, der genau Bescheid weiß u. sofort sagt: „Ihr Gesuch ist abschlägig beschieden“. Ich bestürzt: „Das ist unmöglich“. Er: erzählen Sie doch mal. Ich setze noch einmal alles genau auseinander, worauf er: Die Sache liegt doch wesentlich anders, als wir aus dem Schreiben der Königl. Regierung entnehmen. Aber 8000 M sind zu viel, wie viel müssen es auf jeden Fall sein? Ich, um etwas zu retten: 6000 M. Er: gut, warten Sie einen Augenblick, ich will mit einem Kollegen sprechen, u. nach 10 Minuten: wenn sich aus den Akten nicht noch wieder Bedenken ergeben, wollen wir 6000 M für Sie bei „S.M.“ erbitten. Fröhlich zog ich meiner Straße heim. Freilich wieder vergehen bange Monate, endlich Ende Juni 1902 erhalten wir die Nachricht, dass die 6000 M als Allerhöchstes Gnadengeschenk erbeten, u. Ende Nov. ds. Js., daß sie bewilligt sind. Das Gnadengeschenk ist erbeten, da dürfen wir es wagen mit d. Bau zu beginnen, nun soll d. Haus 1902 noch

unter Dach. Die genauen Kostenanschläge u. Zeichnungen werden auf Grund des Vorentwurfs ausgearbeitet, die Bausumme beträgt jetzt 22815 M, dann Unternehmer aufgefordert ihr Angebot einzureichen. Zugleich muß der Entwurf u. Kostenanschlag von der Regierung genehmigt werden. Dadurch dass ich persönlich hinfahre u. mit den Sekretären spreche, wird es möglich, dass bis zum 10. September der .Regierungsbaumeister Zeichnungen u. Anschläge geprüft, der Konsistorialbaumeister sie gesehen u. beide Behörden sie genehmigt haben. Am 9. September ist alles in meinen Händen. Aber o weh! Die Zeichnungen fehlen, sie sind bei keiner Behörde zu finden. Schließlich telefoniere ich nochmals an's Landratsamt: Die Zeichnungen müssen dort sein, u. sie werden gefunden, sie haben die ganze Zeit dort gelegen, sind den Behörden überhaupt nicht vorgelegt worden. Am 10. Sept. wird der Bau vergeben, mit Ausnahme der Steinmetz, Dachdecker u. Schlosserarbeiten sämtlich an Meister im Orte Buchholz. Schon am 12. Sept. beginnt der Unternehmer Heinrich Holste - ein ganz junger Meister, der erst einen Bau selbständig ausgeführt hat - mit den Erdarbeiten, am Montag den 22. Sept. wird unter d. Spruche: wo der Herr nicht das Haus bauet, arbeiten umsonst, die daran bauen," - u. unter ändern geistl. u. weltlichen Sprüchen von mir, dem Meister u. den Gesellen der Grundstein gelegt. Holste hält seine Zeit ein, er hat das Haus zum 25. Oktober richtefertig, der Zimmermeister Müller ist aber erst bis zum 10. November (statt 1. Nov.) fertig. Gleich darauf tritt scharfer Frost ein, während des das Haus eingedeckt wird. Der ganze Sommer 1902 war sehr naß, so daß Holste noch beim Kalklöschen fast verzagte: Ich kann meine Zeit nicht einhalten. Am Tage der Grundsteinlegung änderte sich das Wetter u. das Haus kam fast ohne einen Tropfen Regen unter Dach. Im Frühjahr 1903 wird mit den Arbeiten zeitig wieder begonnen und alles ohne wesentliche Störung beendet. Sämtliche Handwerker arbeiten ruhig u. ordentlich. Am 30. Juni nimmt der Kreisbauinspektor den Bau ab."

in lateinische Schrift übertragen von Else Theves